

**Predigt**  
**für den 22. Sonntag i. J. A**  
**IN St. Anton, 03.09.2023**

*Jer 20,7-9 – Mt 16,21-27*

*Komm mit Jesus mit!*

\* „Jesus, da komm ich nicht mehr mit!“

Vielleicht hat Petrus mit einer solchen oder ähnlichen Bemerkung reagiert, als er inmitten der anderen Jünger auf einmal als „Satan“ dasteht. Unmittelbar zuvor hatte Jesus den Petrus selig gepriesen; dies war im Evangelium des vergangenen Sonntags zu hören. Da hatte Jesus seine Jünger gefragt, für wen sie ihn halten; und Petrus hatte stellvertretend für alle geantwortet: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Petrus hatte erkannt: Jesus ist Gottes Sohn; und als solcher ist er der von den Propheten verheißene Messias, der auf der Erde seine Herrschaft antreten und seinem Volk Israel reichlich Gutes bringen soll. Selig bist du, Petrus, weil du das weißt!, lobt ihn Jesus für seine Aussage. Und er verspricht dem Petrus und allen, die an ihn glauben, eine großartige Zukunft: Nichts und niemand wird die Gemeinschaft der an Jesus Glaubenden überwältigen können, auch das mächtigste Böse nicht.

Und dann – direkt nach diesen Worten – kündigt Jesus an, er müsse nun nach Jerusalem gehen; dort werde er viel zu leiden haben und getötet werden. Anschließend werde er auferstehen.

\* „Jesus, da komm ich nicht mehr mit!“, denkt Petrus da vielleicht zum ersten Mal oder spricht es sogar aus. Wie soll das zusammenpassen? Wie sollen die Gläubigen Sieger über das Böse sein, wenn ihr Messias vom Bösen besiegt, ja sogar getötet wird?

Vermutlich hat Petrus die abschließende Aussage Jesu zur Auferstehung nicht mehr wahrgenommen oder nicht kapiert. Und so will Petrus den Jesus daran hindern, sich dorthin zu begeben, wo ihn das Böse bedroht. Damit handelt sich Petrus einen schroffen Tadel von Jesus ein: Einen „Satan“ nennt er ihn.

Hier wird Petrus wohl ein zweites Mal geseufzt haben: „Jesus, da komm ich nicht mehr mit!“ – Und ein drittes Mal vielleicht auch noch, als Jesus auf die Ankündigung seines Leidens und seines Todes eine Schippe drauflegt mit seiner Bemerkung, wer mit ihm, dem Messias, dem Sohn Gottes verbunden bleiben will, soll sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, ja sein Leben verlieren.

\* Ich kann den Petrus gut verstehen; vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich, liebe Schwestern und Brüder. Jesus redet in wenigen Sätzen so viel Widersprüchliches, dass auch wir Gefahr laufen, nicht mehr mitzukommen. Hilfreich dafür, Jesus richtig zu verstehen, ist es,

genau nachzuforschen, wie einzelne Begriffe, die Jesus verwendet, anderswo in der Bibel gebraucht werden. Dann wird einiges klarer.

- \* Da ist zuerst das Wörtchen „Müssen“: Jesus sagt, er müsse nach Jerusalem gehen, um dort zu leiden und getötet zu werden. „Müssen“ kommt in der Bibel immer dann vor, wenn das Verwirklichen des Willens Gottes angesprochen wird. Wer etwas als den Willen Gottes erkennt, fühlt sich so stark verpflichtet, dies umzusetzen, dass er gar nicht anders kann – er „muss“ den Willen Gottes ausführen. Dies haben wir beispielsweise in der Lesung erfahren. Der alttestamentliche Prophet Jeremia lebte 600 Jahre vor Christus in einer Zeit des religiösen, gesellschaftlichen und sittlichen Niedergangs des Volkes Israel. Jeremia erhält von Gott den Auftrag, vor allem den Mächtigen ins Gewissen zu reden, damit diese sich wieder auf Gott und seine Gebote ausrichten, damit sie wieder auf Gerechtigkeit und Anstand setzen. Damit macht sich Jeremia viele Feinde; er wird verachtet und gemobbt. Irgendwann hat er keine Lust mehr auf seine Propheten-Tätigkeit, doch weil er diese als Gottes Willen erkannt hat, muss er weiterhin gegen Gewalt und Unterdrückung anpredigen.

Auch Jesus muss nach Jerusalem gehen, weil er darin den Willen Gottes sieht. Jesus weiß dabei etwas, was dem Petrus noch unklar war, nämlich was Auferstehung bedeutet: Zwar ist es der Wille Gottes, dass Jesus Leid und Tod erfahren muss, doch ist es genauso

Gottes Wille, dass Jesus aufersteht, also das Leid und den Tod durch das ewige Leben besiegt.

- \* Da Petrus sich gegen das Vorhaben Jesu stellt, den Willen Gottes zu tun, wird er von diesem als „Satan“ bezeichnet. Dieses Wort wird in der Bibel nicht automatisch mit dem Bösen in Person gleichgesetzt, sondern „Satan“ bedeutet zunächst ganz allgemein „Feind“. Jesus bezeichnet den Petrus als Feind, weil dieser ihn am Umsetzen des Willens Gottes hindern will. Dabei lehnt Jesus den Petrus als Feind nicht ab, sondern empfiehlt ihm: „Tritt hinter mich!“ Das heißt, Jesus ermahnt den Petrus, dass dieser ihm nicht irgendwelche Wege vorschlagen soll, die nicht dem Willen Gottes entsprechen. Stattdessen soll Petrus hinter Jesus hergehen, also auf seinen Weg des Leidens, des Todes und der Auferstehung mitkommen.
- \* Und wenn er dies tut, soll er sich selbst verleugnen, sagt Jesus. Auch dieses „sich selbst verleugnen“ hat in der Bibel eine ganz eigene Bedeutung; es hat nichts mit der Aufgabe seiner eigenen Persönlichkeit oder dem Ignorieren seiner eigenen Bedürfnisse zu tun. Sich selbst zu verleugnen, heißt hier: der Versuchung widerstehen, sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen. Damit macht sich jemand, der sich selbst verleugnet, bewusst: Gott ist viel größer als alles, was ich mir vorstellen kann; Gottes Pläne sind für mich nicht zu verstehen, weil mein menschlicher Horizont dafür zu klein ist.

\* Zu guter Letzt bleibt noch das Wort „vergelt“: Am Ende der Zeit wird Jesus wiederkommen und jedem Menschen nach seinen Taten vergelten, sagt er am Schluss des heutigen Evangeliums-Abschnitts. Das „Vergelten“ im biblischen Sinn hat den Lohn Gottes nach dem Ende des irdischen Lebens im Blick. Wenn Jesus dem Menschen im Augenblick seines Todes begegnet, vergilt er ihm alles Gute, das er bewirkt hat – und dieses Vergelten besteht, wie die Bibel erklärt, in vollkommenem, ewigem Frieden. Das heißt also: Jesus belohnt den Menschen nach dem Ende seines Lebens mit einem Frieden, in dem das ganze Glück des Himmels liegt.

\* Liebe Schwestern und Brüder, nun haben wir einige Wörter entschlüsselt, um das, was Jesus sagt, besser zu verstehen. Für uns kann die Rede Jesu folgendes bedeuten:

⇒ Warum der Wille Gottes manchmal beinhaltet, dass wir leiden müssen, werden wir oft nicht verstehen. Denn Gott ist unendlich größer als wir und seine Pläne bleiben oft undurchschaubar.

⇒ Wir dürfen dabei sicher sein: Auch auf leidvollen Wegen geht uns Jesus voran, denn er hat selbst unter Bösem gelitten – und er leidet mit uns. Sogar im Tod bleibt Jesus bei uns, weil er selbst gestorben ist.

⇒ Der letzte und endgültige Wille Gottes lautet Auferstehung. Wer hinter Jesus hergeht, also mit ihm verbunden bleibt, wird erkennen: Mein Ziel ist nicht der Tod, sondern das Leben! Denn Gott vergilt

mir, wenn ihm am Ende meines irdischen Weges begegne, das Gute, das ich gesagt und getan habe, mit vollkommenem Frieden, mit dem ewigen Glück des Himmels.

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, bleiben wir mit Jesus verbunden und bleiben wir gelassen. Auch wenn wir oft nicht mitkommen, was Gottes Pläne mit uns sind und warum wir manchmal leiden müssen: Kommen wir mit Jesus mit! Er geht uns voran – ins Leben!